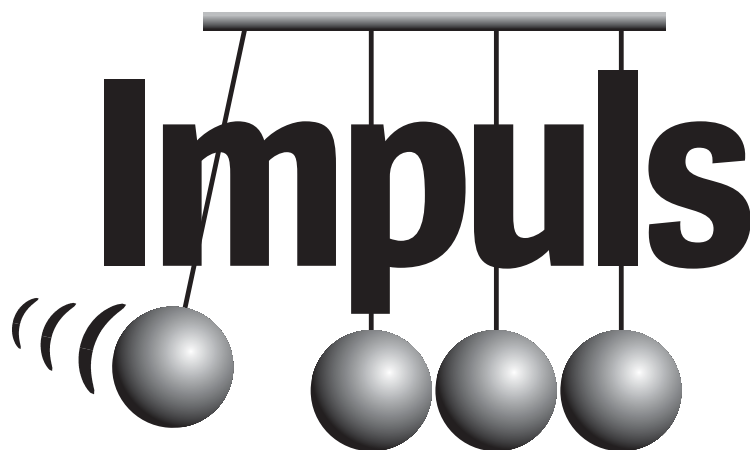


Das Forum der  
Evangelischen  
Kirchengemeinde  
Rastatt

Ostern  
Ausgabe 1 | 2021

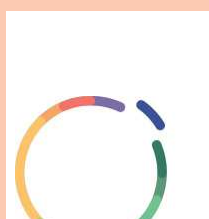
[www.ekira.de](http://www.ekira.de) – [impuls@ekira.de](mailto:impuls@ekira.de)



### Wer ist wo?

Die Michaelsgemeinde findet sich bei Johannes, Petrus und Thomas.

*Lesen Sie auf Seite 2*



### Wo bin ich?

Die ökumenische Psychologische Beratungsstelle hilft bei der Orientierung.

*Lesen Sie auf Seite 5*

# 200 Jahre Badische Landeskirche

## Die Macht der Stille

WENZ WACKER

Die badische Evangelische Union ist aus der Stille geboren. Kein Urknall, keine Urabstimmung, überhaupt keine Abstimmung. Es wurde manches vom Großbürgertum gewünscht und von „Großherzogs“ angeordnet, es wurde theologisch diskutiert und gesellschaftlich debattiert, Vorlagen und Eingaben wurden erarbeitet, es wurde geplant, geschaffen und getan. Aber die entscheidende Hürde wurde in der Stille genommen.

Wie zwischen evangelischer und katholischer Kirche heute, stand bis in das 19. Jahrhundert hinein die Frage des Abendmahls als trennende Mauer zwischen den beiden evangelischen Kirchen, die aus der Reformation im 16. Jahrhundert



**Urkunde von 1821: „über die Vereinigung beider Evangelischen Kirchen in dem Großherzogthum Baden.“**

*Foto: Historische Bibliothek*

hervorgegangen waren. Die Lutheraner und die Reformierten konnten sich über die Frage nicht einig werden, wie genau der auferstandene Christus im Abendmahl anwesend und präsent ist. 300 Jahre nachdem Martin Luther im Jahr 1517 die reformatorische Bewegung in der Kirche ausgelöst hatte, sah man sich in der Lage, die Trennungen zu überwinden. Der Wunsch mancher evan-

gelisch regierter Länder und ihrer Herrscherhäuser in Deutschland war groß, das Jubiläum der Reformation in Union zu begehen. In Preußen und in der Rheinpfalz gelang das bald nach 1817, aber in Baden war der Leidensdruck vielerorts nicht sehr hoch: Der Süden war katholisch und die Mitte eher gemüthlich. Aber im Norden, vor allem

in den Gebieten der ehemaligen Kurpfalz, um Heidelberg herum, war eine richtige Sehnsucht entstanden, die kirchlichen Konflikte endlich zu begraben und die praktischen Fragen zu klären. In Mannheim, Heidelberg und Schönau starteten fromme Vertreter des aufgeklärten Bildungsbürgertums eine damals sehr moderne Initiative: Sie veranstalteten

*Lesen Sie weiter auf Seite 6*



## Die Glucke entlässt ihre Küken

Ab 1. Januar hat die Evangelische Stadtkirche, die Glucke im Herzen der Stadt, ihre drei Küken endgültig in die Freiheit des eigenen Lebens entlassen: Die Gemeinden Johannes,

Thomas und Petrus versorgen nun die ehrwürdige, alt gewordene evangelische Mutterkirchengemeinde von Rastatt mit.

Die Gemeindeglieder der ehemaligen Michaelsgemeinde gehören seit Anfang Januar 2021 zu den drei anderen Rastatter Gemeinden Johannes, Petrus und Thomas. Zu welcher Gemeinde sie gehören, hängt davon ab, in welcher Straße sie wohnen. So kann man sich ganz gut selbst einordnen:

Die evangelischen Bewohner der Altstadt um die evangelische Stadtkirche herum bis zum Bogen der Murg gehören zu Johannesgemeinde. Das Dörfel und alle Straßen bis

zur Ottersdorfer Straße (Schlossachse) gehören zur Thomasgemeinde. Die Straßen rund um den Festplatz bis zur Ottersdorfer Straße (Schlossachse) gehören zur Petrusgemeinde.

Kurz gesagt: Die Murg ist in Zukunft die Grenze zwischen Johannesgemeinde im Norden und den beiden Gemeinden Petrus im Westen und Thomas im Süden. Zwischen Petrus und Thomas ist die Schlossachse die Grenze.

Ausnahme: Das Industriegebiet zwischen der Eisenbahn und der Autobahn gehört zur Thomasgemeinde, obwohl es östlich der Altstadt und nördlich der Murg liegt.

Sonst bleibt alles gleich: Rauental gehört weiterhin zur Johannesgemeinde. Steinmauern und Plittersdorf gehören weiterhin zur Petrusgemeinde. Niederbühl und Förch gehören weiterhin zur Thomasgemeinde. Die Rieder evangelischen Rastatter in Ottersdorf und Wintersdorf gehören übrigens zur Paul-Gerhardt-Gemeinde in Iffezheim.

Im Detail wird es noch manche Fragen geben, vor allem, wo Straßen geteilt sind. Dies betrifft jedoch nur wenige Straßen, z. B. die Ottersdor-

fer Straße: Die geraden Hausnummern gehören zur Petrusgemeinde, die ungeraden zur Thomasgemeinde. Die Augustastraße und die Weststraße sind quer geteilt. Und bei wenigen anderen Straßen gehören einzelne Hausnummern zu einer oder anderen Gemeinde. In den drei Gemeindebüros gibt es freundliche Auskunft bei Nachfragen: Johannesgemeinde 07222-21169, Petrusgemeinde 07222-21482, Thomasgemeinde 07222-39176.

Pfarrerin Angelika Schulze wird nach wie vor sonntags und feiertags Gottesdienst in der Evangelischen Stadtkirche feiern. Das historische Gotteshaus soll als evangelische Mutter- und Hauptkirche eine zentrale Stellung einnehmen. Seit 1. Januar steht dort, als besonderer Auftakt zur Profilierung, der Flügelaltar „Schuld und Sühne“ als Seitenaltar und Leihgabe der Kanzel gegenüber. Dazu mehr auf Seite 8.

Alle, die an dem Profil der Stadtkirche mitarbeiten wollen, sind dazu herzlich eingeladen. Frau Pfarrerin Angelika Schulze freut sich über Meldungen: Tel. 07222-1587490. [www.ekira.de](http://www.ekira.de)

Das Forum der  
Evangelischen  
Kirchengemeinde  
Rastatt



**Herausgeberin:** Evangelische Kirchengemeinde Rastatt, Werderstraße 6, 76437 Rastatt, Fon (07 222) 77 48 40  
[www.ekira.de](http://www.ekira.de) – [impuls@ekira.de](mailto:impuls@ekira.de)

**Redaktion:** Ute Beltermann, Julia Cord, Markus Enderle, Susanne Hirschberger, Dr. Irmgard Stamm, Dr. Ulrich Zimmermann.

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes sind die Verfasser der Texte, für nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge die erstgenannten Redakteure.

**Konzeption:** Michael Janke

**Layout:** Susanne Hirschberger

**Druck:** Späth Media GmbH, Baden-Baden

**Auflage:** 6500 Stück

Die Zeitschrift **IMPULS** erscheint dreimal pro Jahr und wird an alle Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Rastatt kostenlos verteilt. Nachdruck ist nur mit ausdrücklicher Quellenangabe erlaubt.

**Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/11682-2101-1001

## Neue Hortleitung

Seit dem 1. Oktober letzten Jahres hat Kerstin Funk die Leitung der Horte an Schulen in der Engelstraße 4 übernommen, zuvor war sie dort seit 2019 stellvertretende Leiterin. Im 3. Obergeschoss der Hansjakob-Schule steht zwar ihr Schreibtisch, und der Hort der Schule hat dort auch seine Räume, aber sie ist oft unterwegs. Schließlich verteilen sich die Horte an Schulen auf 3 weitere Standorte: an der Ottersdorfer Grundschule, im Münchfeld an der Carl-Schurz-Schule, im Oberwald an der Johann-Peter-Hebel-Schule. Die Evangelische Kirchengemeinde Rastatt kommt für das Personal auf, die Stadtverwaltung für die sächliche Ausstattung. Das Team umfasst 17 Erzieherinnen und Erzieher, dazu kommen noch vier Wirtschaftskräfte. Der Austausch untereinander ist für Kerstin Funk ein wichtiger Baustein für erfolgreiche Arbeit und ein gutes Arbeitsklima. Jede Woche gibt es an jedem Hort eine Dienstbesprechung, zusätzlich einmal im Monat ein gemeinsames Treffen mit den Leitungen der drei evangelischen Kindertagesstätten und dem Ge-



**Hortleitung:** Kerstin Funk vor ihrem Domizil. Foto: Beltermann

schaftsführer der Kirchengemeinde. Kerstin Funk freut sich, wenn sie einmal in den Kindergruppen einspringen kann, denn sie ist mit Leib und Seele Erzieherin und war 25 Jahre lang im Paul-Gerhardt-Haus tätig. Berufsbegleitend hatte sie sich schon dort als Fachwirtin für Organisation und Führung qualifiziert und auch für drei Jahre die Leitung übernommen. In der Hortleitung angekommen, sagt sie nun: „Jetzt stimmt’s!“ Sie fühlt sich gut vorbereitet und weiß sich in einem engagierten Team und verlässlichen Strukturen. **ube**



# Christus als Infektionstoter und als Auferstandener bei Matthias Grünewald

ULRICH ZIMMERMANN

Christus als Infektionstoter – können Sie sich das vorstellen? Einer konnte es sich vorstellen, und er hat es auch so dargestellt: der Maler Matthias Grünewald auf dem bekannten Kreuzigungsbild des Isenheimer Altars. Grünewald malte dieses Altarbild für das Antoniter-Kloster im elsässischen Isenheim. In diesem Kloster wurden Kranke gepflegt, die am sogenannten Antoniusfeuer erkrankt waren. Das war eine Pilzvergiftung, und sie wurde durch Getreidemehl hervorgerufen, das durch Mutterkorn verunreinigt war. Durch sie erschienen äußere Gliedmaßen wie verbrannt und starben ab. Schlimmstenfalls konnte diese Krankheit auch zum Tod durch Erstickten führen. Ähnlich ergeht es heute den Corona-Kranken, die beatmet werden müssen.

Auch bei der Hinrichtungsmethode der Kreuzigung starben Menschen durch Erstickten: Durch das Hängen am Kreuz wurde der Brustkorb zusammengedrückt, wodurch der Gekreuzigte schließlich keine Luft mehr bekam. Grünewald malte daher den gekreuzigten Christus als Erstickten mit blauen Lippen und abgesackter Körpermitte.

Im Isenheimer Kloster, in dem dieses Altarbild stand,

wurden auch Pestkranke behandelt. Grünewald malte daher die Spuren der Geißelung am gekreuzigten Christus wie aufgebrochene Pestbeulen. Die Pest ist eine Infektionskrankheit wie auch Corona.

Die Kranken im Isenheimer Kloster, die am Antoniusfeuer oder an der Pest litten, wurden von den Mönchen vor diesem Altarbild in der Hoffnung abgelegt, dass das Bild des Gekreuzigten ihnen Heilung schenken oder zumindest

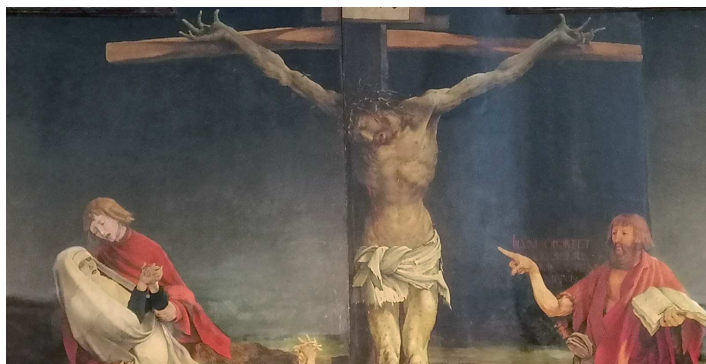


Foto: original\_R\_by\_gerhard\_metzger\_pixelio.de

Trost spenden möge (Quelle: Lisanne Teuchert, <https://cursor.pubpub.org/pub/teuchert-isenheimeraltar/release/5>).

Mich beeindruckt, wie der Maler Grünewald die Kreuzigung von Christus auf die aktuellen Bedürfnisse der Kranken hin deutet. Er versucht damit die Frage zu beantworten: Was hat die Botschaft von Christus für die Menschen von heute zu sagen? Und das Bild des Gekreuzigten will uns nach wie vor sagen: Gott thront nicht fernab von uns im Himmel, weit weg von unseren Sorgen und Nöten. Gott wird Mensch in seinem Sohn Jesus Christus. Und am Kreuz kommt Christus herunter an den tiefsten Punkt des Menschseins: Er leidet Todesqualen und stirbt. Er erfährt an seinem eigenen Leib und an seiner Seele, was viele Menschen auch erdulden müssen. Das Bild des Gekreuzigten will uns sagen: Christus ist einer von uns. Christus lässt sich betreffen von dem Leid, das über uns Menschen ergeht. Christus übt Solidarität mit den Infizierten. Er lässt sich selbst infizieren. Den Tod, den wir alle früher oder später erleiden müssen, nimmt er selbst auf sich. Christus ist einer von uns, er ist an unserer Seite – im Leiden, im Schmerz, in der Krankheit, im Sterben. Christus ist auch an der Seite der Corona-Kranken. Christus ist einer von uns. Christus leidet mit uns.

Doch Christus ist auch Lichtschein für uns. Dieses Licht scheint seit Ostern besonders hell. Matthias Grünewald hat auf dem Isenheimer Altar Christus nicht nur als Gekreuzigten gemalt, sondern auch als Auferstandenen. Seine Botschaft für die Kranken im Kloster damals wie für uns heute lautet: Christus wird von Leid und Tod nicht besiegt. Er überwindet beide an Ostern. Er wird auch uns in seine Herrlichkeit führen. Wir dürfen uns im Glauben an ihn halten.

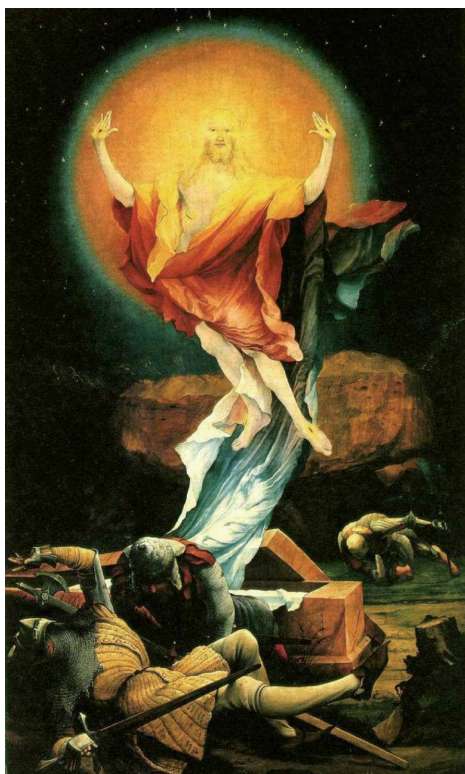


Foto: Wikimedia Commons

## Kita Friedrich-Oberlin bezieht den Anbau



**Andacht zum Einzug:** Pfarrer Ulrich Zimmermann, Leiterin Sabine Knöpfel, Geschäftsführer der evangelischen Kirchengemeine Johannes Kopp (v. l.).

Foto: Beltermann

Nach rund 2 Jahren ist es geschafft: Die Bauarbeiter sind abgezogen, und sogar die Außenanlage lädt schon mit Tipis und neuen Geräten ein. In dem zweistöckigen Anbau an die evangelische Kindertagesstätte Friedrich-Oberlin in der Friedrich-Ebert-Straße hat die Stadtverwaltung zusätzlich für 3 Gruppen Kinderbetreuungsplätze geschaffen. Damit verdoppelt die Kita nahezu ihr Angebot in neuen großzügigen Räumen. Zunächst sind nur die beiden Krippengruppen aus dem Altbau umgezogen. Das ganze Erdgeschoss ist nun ihr Reich: Grup-

penräume mit direktem Ausgang in die Außenanlage, Schlafräume, kleinkindgerechte Sanitärräume, einen Raum für Kleingruppenarbeit und eine Verteilerküche. Für Bewegungsspiele bietet sich das große Foyer an.

Im März wird in das Obergeschoss eine Gruppe mit älteren Kindern einziehen, ein Fahrstuhl sorgt für die Barrierefreiheit. Auch die Mitarbeitenden finden hier ihren Platz in einem großen Raum für Pausen und Besprechungen. Ein kleiner Besprechungsraum und eine Teeküche ergänzen das Angebot für sie.

Im Sommer könnte auch ein Platz auf der Dachterrasse attraktiv sein.

Für die Kinder wird es eher im kleinen Garten spannend: Säen, gießen, beim Wachsen zusehen und ernten, da werden alle mitmachen.

„Wir konnten hier viel mitgestalten“ lobt die Leiterin Sabine Knöpfel die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung. „Da werden wir den anstehenden Umbau der alten Krippenräume auch gut bewältigen.“

Leider schränkt die Personallage noch die volle Nutzung ein. „Es gibt zurzeit keine Bewerbende“, bedauert Johannes Kopp, der Geschäftsführer der evangelischen Kirchengemeinde. Zu einer Andacht versammelte Pfarrer Ulrich Zimmermann coronabedingt nur einen kleinen Kreis im neuen Foyer: „Guter Gott, nimm dieses Haus unter deinen Schutz und segne alle, die hier ein und aus gehen, Amen.“

ube

## Ein Jahr Corona

Umfrage unter 15 Teilnehmenden zwischen 9 und 85 Jahren

Alle beklagten die Einschränkungen bei den sozialen Kontakten (Freunde, Kinder, Enkel, Klassenkameraden, Gruppen, Vereine Gemeindefahrten). Mittrauern und Trösten wurde unter dem Gebot des Abstandhaltens als eine Qual empfunden.

Ü70 vermisste Reisen, Kultur, Restaurantbesuche und die Auswahlmöglichkeiten, die Geschäfte bieten. Sorgen wegen drohender Insolvenzen und Ärger über sinnlose Demonstrationen und ständiger Kritik an Entscheidungsträgern wurden aus dieser Altersgruppe auch genannt. Bei Ü30 gab es Sorgen wegen der Belastung von Kindern und Eltern durch die Schließung von Schulen und Kitas.

Die Jüngeren sehnten sich nach dem geordneten Schul- und Uni-Alltag und der Freigabe der abendlichen Mobilität.

Die Gemeinschaft im Abendmahl und das Singen im Gottesdienst wurden auch schmerzlich vermisst.

Der jüngste Teilnehmer konnte nichts Positives an dem Corona-Jahr finden.

In allen anderen Altersgruppen wurde die Entschleunigung – besonders in der Adventszeit – am häufigsten positiv gesehen, gefolgt von der Dankbarkeit für alles, was mög-

lich war. Es wurden auch die kleinen Dinge und Begegnungen bewusster wahrgenommen und mit höherer Wertschätzung geachtet.

Ü80 freute sich besonders über die Hilfsbereitschaft aus der Familie und aus dem Bekanntenkreis.

Das Himmelsblau und das Sternengefunkteln nahmen einige als intensiver wahr. Besonders zu Silvester fiel es auf, dass die Luft sauberer blieb und es weniger Müll auf den Straßen und Plätzen gab. Der Jahreswechsel wurde hörbar eingeläutet und nicht eingeböllert.

juco, ube

### Spenden „Brot für die Welt“

Michaelsgemeinde	615,55 €
Johannesgemeinde	6.227,00 €
Thomasgemeinde	839,00 €
Petrusgemeinde	2.370,00 €

Ihre positiven Erfahrungen aus der Adventszeit fasste Irmgard Stamm in einem Gedicht zusammen:

Alles ist anders, aber nicht alles ist schlimm.  
Rastatt erstrahlt in alle Richtungen,  
mitten auf dem Marktplatz ein prächtiger Weihnachtsbaum –  
und keine Glühweinpyramide;  
statt Jingle-Gebell hört man die Glocken läuten,  
das Schloss ein wechselndes Farbenspiel,  
im Schlosspark still, auf den Wegen kaum Müll,  
keine Marihuanaschwaden am Murgdamm.  
Alles ist anders, aber vieles ist auch schön.



## Hier wird Ihnen geholfen

**P**amela McCann sitzt nur selten am Schreibtisch. „Mein eigentlicher Arbeitsplatz ist hier“ und weist dabei einladend auf eine Sitzgruppe für drei Personen mit einem runden Tisch. Pamela McCann ist promovierte katholische Theologin und hat auch Psychologie studiert. Sie leitet die „EFL“, die ökumenische Psycholo-



**Leitung EFL: Pamela McCann.** Foto: privat

gische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen der Erzdiözese Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden. Sie wird von drei Fachkräften aus den Bereichen Psychologie, Heilpädagogik und Theologie mit therapeutischen Zusatzqualifikationen unterstützt. Auch Silvia Parusel im Sekretariat ist geschult in Gesprächsführung, schließlich landen die Telefonate der Ratsuchenden zunächst bei ihr.

Die meisten Ratsuchenden kommen aus Baden-Baden und dem Landkreis Rastatt. Zurzeit ist die Beratungsstelle mit dem Schwerpunkt Lebens- und Paarberatung gut ausgelastet. Die Anfragen haben coronabedingt zugenommen, und zwar in der ganzen Breite des Bera-

tungsangebots, wie sie auf dem Flyer oder der Homepage zu finden sind: „Bei Problemen und Konflikten in Ehe und Partnerschaft, in der Familie, vor, während oder nach einer Trennung, in der Ausbildung, im Studium, Beruf oder am Arbeitsplatz, in schwierigen Lebensphasen oder bei Problemen mit sich selbst oder mit anderen.“

Die Wartezeit für ein Erstgespräch beträgt 2 bis 3 Wochen. Die Beratungsphase umfasst durchschnittlich 4 Termine, es kommt aber vor, dass sich eine längere Begleitung mit bis zu 20 Treffen ergibt.

„Hilfe zur Selbsthilfe“ möchten Pamela McCann und ihr Team vermitteln. Ratsuchende kommen oft mit einem großen inneren Druck in die Beratungsstelle. Dort erfahren sie zunächst, dass sie angenommen sind, so wie sie sind. Häufig wird dann die Perspektive auf das Problem erweitert, was sich in einem erstaunten „Wow“, der Ratsuchenden, „das habe ich noch nie so gesehen“ widerspiegelt. Gemeinsam werden dann die eigenen Ressourcen (wieder)entdeckt und mögliche Lösungen gesucht

und erprobt. Manchmal sind es „nur“ kleine Veränderungen, die jedoch eine große Wirkung haben.

Um die Hemmschwelle zu senken, bietet die Beratungsstelle einmal im Monat eine „offene Sprechstunde“ an. Hier können bereits erste Fragen geklärt werden, die nächsten Schritte besprochen oder weitere Beratungsgespräche vereinbart werden. In bestimmten Fällen, beispielsweise wenn Erziehungsfragen, Sucht oder finanzielle Themen im Vordergrund stehen, wird auf andere psychosoziale Einrichtungen verwiesen. Die Vernetzung mit anderen Unterstützungsangeboten im Stadt- und Landkreis ist sehr gut.

Das Beratungsangebot ist für alle Menschen offen, unabhängig von der Konfession, Nationalität oder sexuellen Orientierung. Alle Mitarbeitenden sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Die Kosten für eine Beratung orientieren sich an den finanziellen Verhältnissen der Ratsuchenden.

ube

### Passionsandachten

Montag, 29. März,  
Dienstag, 30. März,  
Mittwoch, 31. März,  
jeweils um 19 Uhr,  
Stadtkirche

für alle Gemeinden vor dem Flügelaltar „Schuld und Sühne“ mit Angelika Schulze, Wenz Wacker

### Karfreitag

2. April, 15 Uhr,  
Stadtkirche

**Musikalische Andacht zur Todesstunde Jesu** mit Angelika Schulze und Friedemann Schaber

### Ostermorgen

Sonntag, 4. April,  
um 7 Uhr

**Auferstehungsfeier auf dem Stadtfriedhof** mit Angelika Schulze

### Ostermontag

5. April um 10 Uhr,  
Stadtkirche

für alle Gemeinden  
**Musikalischer Gottesdienst** mit Angelika Schulze

## Der direkte Draht

### Mobiler Pflegedienst

Steinmetzstraße 2, Pflegedienstleitung  
Nathalie Delpesch-Thomas 150394

### Zentralküche, Essen auf Rädern

Steinmetzstraße 2, Leitung Beate Pingel 34347

### Telefonseelsorge

(0800) 1110111

### Evangelische Bezirksjugend

Bezirksjugendreferentin Sonja Fröhlich 938373

### Krankenhausseelsorge

Angelika Schulze, Pfarrerin 1587490

### Diakonisches Werk

Geschäftsstelle, Kaiserstraße 70 35021  
Diakonieladen, Zur Leopoldfeste 5 369090

### Kindertagesstätten und Schülerhorte

Paul-Gerhardt-Haus, Leiterin Alexandra Rätsch 25488  
Stockhorn-Tagesstätte, Leiterin Ingrid Bühler 17003  
Friedrich-Oberlin, Leiterin Sabine Knöpfel 9356134  
Schülerhorte, Leiterin Kerstin Funk 934541

### Geschäftsführung der Kirchengemeinde

Geschäftsführer Johannes Kopp 774840



**EHE  
FAMILIE  
LEBEN**

Psychologische  
Beratungsstelle

für Ehe-, Familien- und Lebensfragen  
Einrichtung der katholischen und evangelischen Kirchen  
Information und Anmeldung:

Marktplatz 10, Baden-Baden, Fon (07 221) 22 000

montags, donnerstags und freitags, 9 bis 12 Uhr,  
dienstags, 14 bis 17 Uhr

beratung@efl-baden-baden.de,  
www.efl-baden-baden.de

## 200 Jahre Badische Landeskirche

Fortsetzung von Seite 1

eine Unterschriftenaktion. Daraus wurde eine Eingabe an den Großherzog von Baden, der als evangelischer Landesherr auch Oberhaupt der evangelischen Kirche war. Man forderte ihn auf, „dass die Unterscheidungs-Zeichen der beiden Kirchen in Glaubens-Angelegenheiten aufhören“. Den Herren Pfarrern waren diese aufmüpfigen Umtriebe häufig gar nicht recht, aber Großherzog Ludwig I. und dem jüngst ernannten Prälaten Johann Peter Hebel kam die Bewegung sehr zupass.

Auf der „Karlsruher Konferenz“ in der geräumigen Sakristei der badischen „Cathedralkirche“, der evangelischen Stadtkirche am Karlsruher Marktplatz, wurde die Generalsynode von 1821 gewissenhaft und gründlich vorbereitet. Dabei wurde eine formale Grundentscheidung getroffen, die für den Erfolg der Generalsynode von großer Bedeutung war: Die evangelisch-reformierte Minderheit Badens sollte in der Synode genau gleich viele Vertreter haben wie die evangelisch-lutherische Mehrheit. Außerdem wurde für die strittige Frage des Abendmahls die sogenannte „Abendmahlskonkordie“ erarbeitet. Mit acht Fragen und Antworten

im Stil eines Lerntextes für Konfirmanden war eine Lehre und Praxis formuliert worden, womit sowohl Lutheraner als auch Reformierte gut leben konnten. Und darüber musste nun am 10. Juli 1821 in der Generalsynode als Erstes abgestimmt werden.

Die Abstimmung wurde durch Freiherr von Berckheim, den Prä-

**unisono**  
VIELstimmigEINS

sidenten der Generalsynode, mit folgenden Worten eingeleitet: „Es werde nicht Wille der Synode sein, über eine Sache des Glaubens und Gewissens durch Abstimmung zu entscheiden.“ Dies war allen Mitgliedern aus der Seele gesprochen. Weiter wird berichtet: „Hierauf gab der Präsident eine Frist, binnen welcher derjenige, welcher etwa noch eine Bedenklichkeit habe oder eine Erläuterung wünsche, es offen und freimütig äußern möge. Es trat eine feierliche Stille ein. Nach Verlauf von etwa fünf Minuten stand der Präsi-

dent auf mit der Äußerung, er glaube zu erkennen, dass allgemeine Einstimmung über den Lehrpunkt stattfinde, und hiermit also der Grund der Vereinigung in Gottes Namen gelegt sei. Sämtliche Mitglieder äußerten in ehrerbietiger Stille ihre entschiedene Zustimmung, und man sah in den Augen überall Tränen der tiefsten Rührung glänzen. Es war wie das Walten des Heiligen Geistes über der Versammlung.“

Fünf Minuten Stille! Fünf Minuten Stille – und ein großes Verständigungs- und Einigungswerk kommt zum Abschluss. Es ist so erfolgreich, dass heute kaum noch ein badischer evangelischer Christ weiß, dass es einmal unüberwindliche Trennungen zwischen evangelischen Konfessionen gab. Bis heute wird in der Johanneskirche und vielen anderen badischen Kirchen genau so und sehr dankbar Abendmahl gefeiert, wie es die 1821 verfasste Unionsurkunde festgehalten hat.

Das Motto des badischen Unionsjubiläums: „Unisono – vielstimmig eins“ lässt auch Visionen zu: Die Vielstimmigkeit aller Religionsgemeinschaften, vereint in der Stille eines kontemplativen Gebets. ●

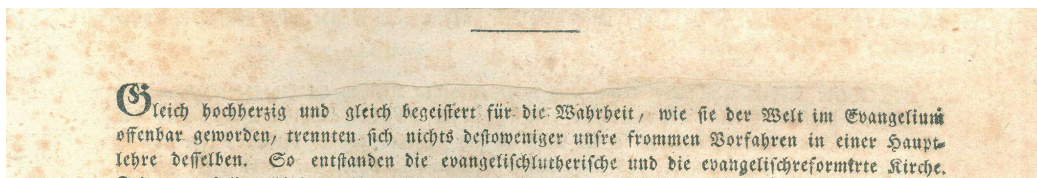
## Union und Reunion in Rastatt

IRMGARD STAMM

Die ersten Worte der badischen Unionsurkunde von 1821 lauten: „**Gleich hochherzig und gleich begeistert für die Wahrheit, wie sie der Welt im Evangelium offenbar geworden, trennten sich nichtsdestoweniger unsre frommen Vorfahren in einer Hauptlehre desselben. So entstanden die evangelischlutherische und die evangelischreformierte Kirche.**“

Die Trennung bestand drei Jahrhunderte hindurch, bis die Union der beiden Schwesterkirchen sie (wieder)vereinigte.

Offenbar gehören Absetzungen und Zusammenschlüsse, Reformationen und Sekten zur Geschichte von Religionen, möglicherweise sind sie sogar notwendig, um den Glauben, das Bekenntnis der Menschen zu einer Religion zu schärfen



Unionsurkunde von 1821: Die ersten Zeilen.

Foto: Historische Bibliothek

und zu vertiefen. Das war in den badischen Landen nicht anders, seit das 16. Jahrhundert, das Zeitalter der Reformation, die römische Kirche als Zentrum des Christentums infrage stellte. Zu den Anhängern Martin Luthers, die in der Folgezeit als Lutheraner bezeichnet werden, gesellten sich später die Calvinisten oder Reformierten.

Der Westfälische Frieden von 1648 bestimmte dann, dass neben Katholiken und Lutheranern auch Calvinisten mit ihren Konfessionen als gleichberechtigt anerkannt wurden. Rastatt war von 1705 bis 1771 die

Residenz der katholischen Markgrafen von Baden(-Baden). Ludwig Wilhelm, der „Türkenlouis“, war tolerant. Um das zerstörte Land wiederaufzubauen, nahm er 40 protestantische Handwerker und Künstler in seine Dienste. Auch der markgräfliche Leibarzt Göckel war Protestant und hatte von Ludwig Wilhelm die Erlaubnis erhalten, in Rastatt lutherische Gottesdienste durchzuführen und den Gernsbacher Pfarrer zu Andachten nach Rastatt zu holen. Die Franziskaner, seit 1699 bereits dort präsent, nannten ihn den „lutherischen Patron“.



Erst die fromme Markgräfin Sibylla Augusta, die seit 1707 das Land regierte, pflegte „einen ganz besonderen Haß gegen die evangelisch Lutherischen Christen“. Sie wollte Rastatt zu einem Pilgerzentrum ausbauen und die Gegenreformation durchsetzen. Der Leibarzt Dr. Göckel mietete sogar für seine Familie ein Haus in Durlach, um diese vor Verfolgungen zu schützen. 1732

erhielt ein „Calvinischer Hofmaler“ einen Verweis, weil er sich anlässlich einer Prozession in einem „ärgerlichen Aufzug“ am Fenster gezeigt hatte. Andere nicht katholische Passanten wollte die Markgräfin durch den Stadtknecht mit einem Stock zum Niederknien und Hutziehen bringen lassen. Der letzte Rastatter Markgraf August Georg legte 1763 fest, dass den hier lebenden Protestanten ein regelmäßiger Gottesdienst zu erlauben sei. Nach dem Übergang an die evangelische Linie

Baden-Durlach 1771 kamen vermehrt Protestanten – Soldaten, Beamte – nach Rastatt, deren Religionsausübung vom katholischen Stadtpfarrer argwöhnisch beobachtet wurde. Es mag gerade diese Ablehnung gewesen sein, die die Evangelischen einte, denn Lutheraner und Reformierte scheinen sich nicht gegeneinander abgegrenzt zu haben. Der Stadtpfarrer Schäffer nennt sie pauschal „die Herren Protestanten“. Gleich 1771 schrieb er an den bischöflich speyerischen Rat, dass bei „dermaliger neuen Regierung in dahiesiger Residentz-Statt Rastatt mehrere Lutheraner sich aufhalten, mithin sich leicht der Fall erreichen kann, daß einer oder der andere in meiner Pfarrei mit dem Tode überfallen werde.“ Er wollte nicht, dass diese auf einem gesonderten Friedhof beerdigt werden, aus Sorge, die Bestattungsgebühren könnten ihm verloren gehen. Kurz darauf wird gemeldet, dass Franz Herr, der Sohn des Hofküfers, sich „mit einer luther-

rischen Silberspielerin in der Favorit verfehlt“ habe. Das Paar wurde vom evangelischen Prediger getraut, der sonntags von Karlsruhe anreiste.

Zunächst in einem Zimmer, ab 1777 im Bibliothekssaal des Schlosses, fanden die evangelischen Gottesdienste statt; man sprach auch von der Garnisonskirche und dem Garnisonspfarrer. 1780 fand die erste Beerdigung auf dem „neuen

mit einem Kind bei Hof vorgenommen, dessen Eltern Joannes Petrus Gros Tabacfabricant oder wie andere sagen Tabacreiber, und Christina Albrechtin, beide reformiert, in der Stadt wohnhaft.“ Zwei Monate später liest man, dass dem Tabakfabrikanten Groß ein Kind gestorben sei, das dieser auf dem neuen, für die protestantischen Einwohner eingerichteten Kirchhof durch den Hofdiakon Walz begraben lassen wollte.

1802 wird ein Georg Wilhelm Eberlin, lutherischer Religion, ein Arbeiter in der Schlaff'schen Stahlfabrique, beim evangelischen Pfarrer Martini vorstellig. Er war in seiner Vaterstadt Ansbach verheiratet, wurde geschieden und wollte nun eine katholische Person heiraten „und da sie nach den katholischen Kirchengesetzen nicht von dem catolischen Pfarrer getraut werden können; so dringen sie in mich sie zu trauen. Natürlich habe ich sie

abgewiesen“, schreibt Martini, sie wiederholten aber ihr Anliegen und wurden dann doch von ihm getraut.

1807 erhielt die evangelische Gemeinde Rastatts mit der Franziskanerkirche ihr erstes richtiges Gotteshaus und 1809 lesen wir: Nach dem Einzug der Protestanten in die ehemalige Franziskanerkirche wird „für die evangelisch Lutherische Kirche ein Altar von Tannenholz auf Marmor-Art angestrichen mit bronzierten Figuren und Gesims“.

Wenn auch in den einschlägigen Quellen nur Einzelbeispiele überliefert sind, so ist jedenfalls von etwai- gen Spannungen zwischen Lutheranern und Calvinisten keine Rede. Insofern brachte das Jahr 1821 für die hiesigen evangelischen Christen in Rastatt keine Neuerung – in Rastatt waren sie de facto längst uni-ert.

Neues dagegen bringt das Jahr 2021 mit der „Familienzusammenführung“ von der Mutter Michaelskirche und der Tochter Johanneskirche. Reunion zum Jubiläum der Union! ●



„Siehe! wie fein und lieblich ist's Daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. Den daselbst verheißt der Herr Segen und Leben Immer und ewiglich. Psalm 133,1.3 28. Oktober 1821“: Text der Unions-Tafel aus der Peterskirche in Weinheim. Die ehrwürdige Holztafel zur Erinnerung an den in Weinheim heftig umstrittenen Zusammenschluss der lutherischen und der reformierten Gemeinde im Jahr 1821 wurde als einziges Erinnerungstück aus der alten Peterskirche in den Neubau von 1912 übernommen. Die Tafel hängt heute in der Sakristei der Peterskirche. Ein Faksimile besitzt *Wenz Wacker*.

Foto: Weißbecher

Evangelischen Gottesacker“ statt, der sich unterhalb der Engelstraße befand. Ein Jahr später berichtet Schäffer seinem Bischof, die Evangelischen und Reformierten führen fort, ihre Toten dort zu begraben. „Den 8. Mai wurde des Abrahams Hugin herrschaftlichen Uhrmachers reformierte Ehefrau abends um 7 Uhr dahin gebracht, und nicht lang vorher mittags um 3 uhr ein evangelischer Invalid, welchem die Compagnie, wie bei denen Catholischen zu geschehen pflegt, mit Trommel und Feifen begleitete, und auch auf dem Grab das salve gaben. Der Prädikant gehet niemahlen mit dem Leichnam mit, sondern begiebt sich schon vorher auf den Begräbnisort, allwo er den Leichnam erwartet und denselben nach Evangelischer Art beerdigt.“

Auch in späteren Quellen finden sich die Bezeichnungen für Nichtkatholiken in friedlichem Durcheinander: 1782 hat der hiesige „Hofdiakon und Evangelische Garnisonsprediger Herr Walz eine Taufhandlung

## In der Stadtkirche



Auf vielen Fährten: Mit Fragen ans Ziel.

Foto: Weßbecher

Die Mona Lisa ist sicherlich das berühmteste Bild von Leonardo da Vinci. Aber als zweites kommt das letzte Abendmahl: Leonardo hat es für die Wand des Speisesaales der Mönche eines Mailänder Marienklosters gemalt. Auch die Kirche des ehemaligen Rastatter Franziskanerklosters war Maria geweiht: Heute ist das die evangelische Stadtkirche.

Leidensmann des Isenheimer Altars wahrgenommen und in seinen Flügelaltar aufgenommen hat, schweben hoch über dem grotesken Volk, das sich zu seinen Füßen tummelt. Was ist doch der Mensch ... Links außen ist der feiste, gepanzerte Pilatus zu sehen, der urteilt und deutet: „Ecce homo.“ Ganz rechts ist die Wunde: Jesu Wunde, die Wunde eines jeden von uns. Was macht sie mit uns, was machen wir aus uns und anderen – wer wollte da urteilen.

Und wir kommen ins Fragen, befragen die Bilder, befragen uns selbst. Wenn dies geschieht, entfaltet sich die Botschaft des Künstlers. Er legt viele Fährten, um über den Menschen vor Gottes Angesicht nachzusinnen, nicht nur die Leonardo-Spur.

ww

### Stadtkirche



Herrenstraße 17  
Fon (07 222) 1587 490  
www.evangelische-stadtkirche-rastatt.de

Pfarrerin Angelika Schulze  
angelika.schulze@kbz.ekiba.de

Kontakt: Pfarramt Johannesgemeinde  
pfarramt@johannesrastatt.de  
siehe Seite 9

### Veronika Schweinfort wechselt ins VSA

Seit Februar 2019 war Veronika Schweinfort (Foto: Fahr) Pfarramtssekretärin der Michaelsgemeinde und erwarb durch Teilnahme an verschiedenen Fortbildungsangeboten man für die vielseitigen braucht. Im August lebte sie den Umzug in der Werderstraße mit anderen Pfarrämtern fragt. So war sie eben-Pfarramt Gaggenau Paulusgemeinde Ba-Michaelsgemeinde aufgelöst. Seit 1. Januar ist sie im Verwaltungs- und Serviceamt (VSA) angestellt. Ihren Arbeitsplatz hat sie nun im 1. Obergeschoss in der Werderstr. 6.



Im Namen der Kirchengemeinde danke ich Frau Veronika Schweinfort für ihr Engagement in der Michaelsgemeinde und für die kompetente und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Für ihren weiteren Berufsweg wünsche ich ihr viel Erfolg und Gottes Segen.

Pfarrerin Angelika Schulze



## Herzlich willkommen, neue Johanniter!

Am Sonntag, 27. Dezember, letzten Jahres, habe ich am Ende des Gottesdienstes in der Johanneskirche die anwesenden Gemeindeglieder gefragt, ob jemand bis zum Jahreswechsel einige Willkommensbriefe in jenen Straßen der Innenstadt einwerfen würde, die früher zur Michaelsgemeinde und jetzt zur Johannesgemeinde gehören. Unglaublich: Nach einer Viertelstunde waren alle Briefe vergeben! Wie wunderbar, dass so viele Alt-Johanniter gerne die Neu-Johanniter

in die gewachsene Gemeinde einbezogen und begrüßt haben! Auch dieses Impuls-Heft ist wieder von ehrenamtlich Mitarbeitenden ausgetragen worden. Für die Straßen der ehemaligen Michaelsgemeinde brauchen wir aber noch dringend Austräger. Lag nicht vielleicht in Ihrem Impuls ein Blatt, das Ihre Straße betraf? Es ist für Sie vielleicht kaum ein Aufwand, sondern eher eine Freude, die Hefte in der Nachbarschaft dreimal im Jahr auszuteilen. Schön zu merken, wie viele da zu uns

gehören! Herzlich willkommen in Johannes – im Dazugehören und im Mitmachen! **ww**

### Austräger für den „Impuls“ gesucht

Meldungen bitte an das Gemeindebüro unter der Telefonnummer 07222-21169. **ww**

## Doppelkonfirmation



**Konfikerzen 20/21: Leuchten, in zwei Gruppen aufgeteilt, im Wechsel.**

Foto: Weißbecher

Seit der Jahreswechsel fand der Konfirmandenunterricht nicht mehr in Präsenz und im großen Saal der Johanneskirche statt, sondern online über die KonApp. Der „Altjahr-

gang“ 2019/2020 war mit dem Unterricht im Großen und Ganzen schon lange fertig. Es folgt nun noch die Vorbereitung der Konfirmation, die in vier Gottesdiensten am Wochenende 24. und 25. April, bald nach Ostern, gefeiert wird. Für den „Neujahrgang“ 2020/2021 wünschen wir uns noch viele reale Treffen, sobald es Corona erlaubt. Immerhin gibt es sonntags die Gottesdienste – aber auch dazu können die „Neuen“ immer nur aufgeteilt in zwei Gruppen kommen. Die Konfirmation des Jahrgangs 2020/2021 ist in vier Festgottesdiensten nach Pfingsten geplant, am Wochenende 19. und 20. Juni. **ww**

## Passion und Ostern in Sicht und auf Sicht

Schon bald beginnt die wichtigste Zeit des Kirchenjahres – aber wir wissen noch nicht genau, wie wir sie mit Gottesdiensten begehen. Corona lehrt vorsichtig und flexibel zu sein, wir müssen auf Sicht und ohne Abendmahl planen.

Dennoch feiern wir die Einsetzung des heiligen Abendmahles am **Gründonnerstag, 1. April, um 19 Uhr** in der Johanneskirche. Ob das Abendmahl gereicht wird, hängt von den Corona-Vorgaben ab. Am **Karfreitag, 2. April, um 10 Uhr** findet der Gemeindegottesdienst in der Johanneskirche statt. Am **Karsamstag, 3. April, gibt es eine Taufe** – wenn möglich in einer kleinen Osternachtfeier. Wann und wie – wir wissen es noch nicht.

Auf jeden Fall wird in dieser Nacht die neue Osterkerze entzündet, deren Licht am nächsten Morgen im **Festgottesdienst am Ostersonntag, 4. April, um 10 Uhr** aufgenommen und mitgenommen werden kann. Am **Ostermontag, 5. April, findet um 10 Uhr ein Taufgottesdienst statt.**

Weitere Gottesdienste unserer Johannesgemeinde finden für alle Rastatter Gemeinden am Karfreitag, am Ostermorgen und am Ostermontag in der Evangelischen Stadtkirche und auf dem Stadtfriedhof statt. Informationen dazu im allgemeinen Teil dieses Impuls-Heftes und **aktuelle Mitteilungen zu allen Gottesdiensten in der Presse und auf den Homepages!** **ww**

## Konfirmationen

Altjahrgang

**Samstag, 24. April,**  
**Sonntag, 25. April**

Neujahrgang

**Samstag, 19. Juni,**  
**Sonntag, 20. Juni**

## Johannesgemeinde



Franz-Philipp-Straße 17  
Fon (07 222) 21169  
Fax (07 222) 6144

www.johannesrastatt.de  
pfarramt@johannesrastatt.de  
Pfarrer Wenz Wacker

Das Pfarramt ist besetzt:  
montags, dienstags,  
donnerstags, freitags  
von 9 bis 11 Uhr

Gottesdienst:  
sonntags, 10 Uhr

FunKi-Nachmittage für Kinder  
zwischen 5 und 11 Jahren,  
freitags, 15 Uhr, monatlich,  
entfallen vorläufig.

# Die Gemeinde ist größer geworden

Der Evangelische Kirchengericht Rastatt beschloss im Juli letzten Jahres die Aufhebung der Michaelsgemeinde. Zum 1. Januar wurde daher das Gebiet der ehemaligen Michaelsgemeinde auf die verbliebenen drei Pfarrgemeinden Johannes, Petrus und Thomas verteilt.

Dadurch ist die Thomasgemeinde deutlich gewachsen: Statt wie bisher etwa 2.000 Gemeindeglieder gehören nun etwa 3.000 Gemeindeglieder zu uns. Bisher umfasste die Thomasgemeinde die Rastatter Stadtteile **Dörfel, Münchfeld, Siedlung, Niederbühl und Förch**. Nun hat sie sich im Norden bis an die Murg und teilweise darüber hinaus ausgedehnt. So gehört nun das ganze Gebiet **um das Hallenbad Alohra**



**Thomaskirche:** Hier finden sonntags um 10 Uhr Gottesdienste statt – zu jeder Jahreszeit.

Foto: Zimmermann

**im Dreieck zwischen der Schlossachse (Ottersdorfer Straße) und der Murg** zu uns (jenseits der Ottersdorfer Straße beginnt die Petrusgemeinde). Zur Thomasgemeinde gehört nun auch das Gebiet **rund um die Karlschule und das Freibad Natura bis zur Murg. Nördlich der Murg ist jetzt auch das Industriegebiet zwischen Eisenbahn**

eingeladen. Wer zum Gottesdienst wie bisher z. B. in die evangelische Stadtkirche in der Herrenstraße gehen möchte, kann dies selbstverständlich tun. In der Stadtkirche finden weiterhin Gottesdienste statt.

Ich freue mich auf unsere neuen Gemeindeglieder, mit denen ich schon manch gute Begegnung hatte.

zim

## Thomasgemeinde



Münchfeldstraße 2  
Fon (07 222) 391 76  
Fax (07 222) 938966

www.thomasgemeinde-rastatt.de  
pfarramt@thomasgemeinde-rastatt.de  
Pfarrer Ulrich Zimmermann

CVJM-Sekretär  
Dennis Schmidt  
Fon (07 222) 938080

Das Pfarramt ist besetzt:  
dienstags, donnerstags und  
freitags, 9 bis 12 Uhr

Gottesdienst  
und Kindergottesdienst:  
sonntags, 10 Uhr

## Ostern

Natürlich hoffen wir, dass wir in der Thomasgemeinde auch an Ostern Gottesdienste feiern können – anders als im letzten Jahr. Doch aufgrund des dynamischen Infektionsgeschehens sind sichere Voraussagen hierzu nach wie vor nicht möglich. Wir bitten unsere Gemeindeglieder daher, auf die aktuellen Bekanntmachungen in der Tagespresse und auf unserer Website [www.thomasgemeinde-rastatt.de](http://www.thomasgemeinde-rastatt.de) zu achten.

Auch weiterhin können wir aufgrund der Abstandsregeln nur eine begrenzte Anzahl an Plätzen in der Thomaskirche zur Verfügung stellen. Daher nehmen wir die Gottesdienste in der Thomaskirche weiter auf Video auf. Sie können dann über unsere Website [www.thomasgemeinde-rastatt.de](http://www.thomasgemeinde-rastatt.de) abgerufen werden. Die Sonntagspredigt wird auch weiterhin ausgedruckt und auf einer Wäscheleine vor der Thomaskirche zum Mitnehmen aufgehängt. Gerne darf die aktuelle Predigt alten und kranken Nachbarn mitgebracht werden, wie dies bisher schon geschieht.

Eins steht allerdings jetzt schon fest und gibt uns Hoffnung: Der Herr ist auferstanden! In diesem Sinn wünsche ich uns allen frohe und gesegnete Ostern.

zim

## Austräger für den „Impuls“ gesucht

Jetzt, wo die Thomasgemeinde größer geworden ist, gehören zu ihr auch mehr Haushalte, die unsere Zeitschrift „Impuls“ bekommen. Sie wird von ehrenamtlichen Austrägerinnen und Austrägern in die Briefkästen verteilt. Können Sie sich vorstellen, in Ihrer Straße und der einen oder anderen Nebenstraße dreimal im Jahr den „Impuls“ auszutragen? Dann melden Sie sich doch bitte im Pfarramt. Sie würden uns damit eine große Freude machen.

zim



# Vertagt? Verplant? Verzwickt!

Aus dem Wörterbuch erfahre ich: „Verzwickt“ kommt aus dem 16. Jahrhundert von verzwicken: Etwas mit Nägeln, Zwecken (vgl. Reißzwecke also Reißnagel) in komplizierter Weise zusammenfügen, befestigen, festnageln.

Das passt bestens: In komplizierter Weise etwas zusammenfügen, festmachen. So auch das verzwickte Frühjahr 2021. Bei Redaktionsschluss im Januar hätte man die ganze Seite füllen können mit Fragezeichen. Aber das würde es

nicht treffen, denn unser ungebrochener Gestaltungswille auch in diesen, uns gegebenen Zeiten, würde völlig fehlen. Also schreiben wir mal, was wir planen – und dann später anpassen müssen. Weil es eben verzwickt ist! ab



**Gottesdienste: Zu Weihnachten – anders. Gut! Auch zu Ostern?**  
Foto: Berbig

## Unsere neuen Konfis 2021

Sie konnten nicht starten wie früher mit witzigen Kontakt-Spielen zum Kennenlernen; und doch hatte es etwas, als wir im Freien aktiv wurden und die Eltern auch mitmachen dürfen müssen – mit Abstand am besten, natürlich. Verzwickt eben. Aber mit Spaß. Anders gut eben! ab

### Konfirmation

Verlegt auf  
September

### Konfi-Wochenende

Brandmatt  
verlegt auf 25. bis 27. Juni

### Ferienstpaß

Anstatt 6 Sommerfreizeiten  
EIN Ferienstpaß an 6 Orten.

### Sommer-Freizeiten

Denkmodelle von A bis Z

### Schulung

Sommer-Leitungs-Kurs für  
künftige Betreuende.  
5 Tage Sommer-Sinn-Spaß!

### Taufen und Hochzeiten

Nach Rücksprache möglich,  
je nach Corona-Lage.

### Kinder- und Jugendwoche

könnten wir auf Zeiten verlegen, wo  
mehr möglich ist!

Eventuell an Pfingsten?



[www.gemeindebrief.de](http://www.gemeindebrief.de)

### Angebote in der Gemeinde

Homepage [www.petrusgemeinde-rastatt.de](http://www.petrusgemeinde-rastatt.de)

### Gemeindefest

Unwahrscheinlich

### Petrusgemeinde



Wilhelm-Busch-Straße 8  
Fon (07 222) 21482  
Fax (07222) 21149

[www.petrusgemeinde-rastatt.de](http://www.petrusgemeinde-rastatt.de)  
[pfarramt@petrusgemeinde-rastatt.de](mailto:pfarramt@petrusgemeinde-rastatt.de)

Pfarrer Albrecht Berbig  
Diakone Anita und Andreas Kuhn  
Fon (07 222) 40 14 289

Das Pfarramt ist besetzt:  
montags bis donnerstags,  
9 bis 12 Uhr,  
montags zusätzlich  
16 bis 19 Uhr

Gottesdienst:  
sonntags, 10 Uhr

### Mitarbeiterfreizeit

In Brandmatt abgesagt.  
Findet eventuell in Petrus  
statt.

### Sommerfreizeit in Adelboden

Ist in Planung / Homepage

1. bis 5. September

## Trau dich!

Es ist schon erstaunlich, wie vielen Leuten ich heutzutage noch über den Weg traue. Wenn ich zum Bäcker gehe und mir eine Brezel kaufe, vermute ich tatsächlich nicht, dass er mich vergiften möchte. Warum eigentlich? Es gibt doch überhaupt keinen Anlass, dem Bäcker zu vertrauen. So viele Menschen misstrauen dieser Tage jedem und allem. Egal, ob sie in die Zeitung schauen („Lügenpresse!“) oder in den Nachrichten das Neueste von den Politikern zu hören bekommen, man vermutet grundsätzlich, dass nicht stimmt, was einem da berichtet wird. Das wäre ja noch schöner, wenn wir hier jedes Wort glauben würden! Seit der Corona-Krise hat sich Misstrauen breitgemacht wie ein Ölfilm auf dem Meer. Dabei ist Vertrauen doch schön! Wenn ich jemandem vertraue, fühlt es sich sicher und gut an. Nicht umsonst spricht man im Umgang mit Babys vom Urvertrauen,

wohl vorzuziehen. Impfungen gegen Corona? Zuerst warteten alle auf den ersehnten Impfstoff, nur um ihn nach seiner Entdeckung infrage zu stellen. Will man uns vergiften? Will man uns die Freiheit rauben, selbst zu entscheiden? Will man uns unterjochen und klein halten? Es kann doch nicht sein, dass da tatsächlich Politiker und Mediziner sind, die an unserem Wohl interessiert wären! Wo kämen wir denn da hin, wenn wir so etwas Naives glauben wollten? Nein, so blöd sind wir nicht! Die grundsätzliche Annahme: Man will mich für dumm halten, aber ich, ja, ich weiß es besser! Nein, wir verlassen uns nicht mehr auf Experten, die uns grundsätzlich betrügen oder hinters Licht führen wollen. Der gesunde Menschenverstand reicht ja aus, um zu erkennen, dass man niemandem mehr trauen kann. In dieser Atmosphäre lebt es sich nicht besonders angenehm. Man ist ange-

strengt, den lieben langen Tag, man schaut sich missgünstig um. Was ich denke: Das größte Misstrauen, das wir haben sollten, ist das Misstrauen gegen uns selbst. Denn alles, was wir anderen unterstellen, entspringt ja letztendlich unserer Fantasie. Und diese Fantasie entsteht durch unsere eigenen schlechten Gedanken. Luther hat das vor ungefähr 500 Jahren schon so gesagt: Die Zehn Gebote sind ein Spiegel meiner selbst. Z. B. hätte Gott es nicht nötig gehabt, zu sagen: „Du sollst nicht

lügen“, wenn er nicht längst wüsste, dass wir alle potenzielle Lügner sind. Jedes dieser zehn Gebote sagt eigentlich nur dies: So bist du! Und es geht eben nicht vor allen Dingen darum, alle anderen zu verdächtigen, die um einen herum leben. Vielleicht ist der Blick in den Spiegel aufschlussreicher als die missgünstige Schau auf den Nächsten. Nur, ganz ehrlich: Sich selbst zu misstrauen, ist deutlich unangenehmer, als den anderen zu verdächtigen. Und so werden wir auch weiterhin gegen alles und jeden um uns herum das Fähnchen schwingen, nur um von uns selbst und unserer Fehlerhaftigkeit abzulenken. Ist schon ein Mist mit diesem Misstrauen!

juco



**Vertrauen: War gestern.**

Grafik: Waghübinger,  
Gemeindebrief.evangelisch.de

das sich bildet, wenn der kleine Fratz auf dem Bauch der Mutter liegt und sich dort pudelwohl fühlt. Ja, die Sehnsucht nach diesem Urvertrauen ist da. Wäre da nicht auch der Stachel des Misstrauens, welcher sich immer tiefer in unsere Seelen schiebt. Wie entsteht eigentlich Misstrauen? Durch schlechte Erfahrungen! Wenn man uns verletzt oder hintergangen hat, ja, dann ist es aus mit dem Urvertrauen. Seit der Corona-Krise genießen es immer mehr Menschen, Zweifel zu säen. Weg mit der Naivität und dem Glauben an den Guten! Weg mit dem Vertrauen in den guten Willen! Alles und jeder steht unter dem Generalverdacht, eigene Interessen dem Allgemein-

### Der Umweltipp



## Karfreitag ohne Fisch?

MARKUS ENDERLE

Dieses Szenario ist leider vorstellbar: die Fischbestände haben sich in den letzten 40 Jahren dramatisch reduziert. Hochmodern ausgerüstete Fangflotten plündern weltweit die Ozeane mit riesigen Fischtrawlern, deren Netze so groß sind, dass 13 Jumbo-Jets in einem davon Platz hätten! Die langjährige Übernutzung der einst so fischreichen Meere führte dazu, dass heute 90 Prozent der weltweit kommerziell genutzten Fischbestände als „maximal genutzt“, was so viel wie „überfischt“ heißt, gelten! Bedroht sind aber nicht nur die Fischbestände – 40 Prozent des globalen Fangs bestehen aus Beifang. Das bedeutet, dass neben unerwünschten Fischarten Haie, Seevögel, Meeresschildkröten, Delfine und Wale in den Netzen verenden oder achtlos über Bord geworfen werden.

Auch Fisch aus Aquakulturen löst das Problem nicht. Für ein Kilogramm gezüchteten Lachs werden beispielsweise bis zu fünf Kilogramm Fischmehl aus wildgefangenem Fisch verfüttert. Bei der Thunfischzucht sind es sogar 20 Kilogramm pro Kilogramm Thunfisch. Aquakultur geht einher mit einer massiven Umwelterstörung: antibiotikaverseuchte Gewässer, zerstörte Landstriche, Verlust einzigartiger Ökosysteme.

Das können Sie tun: Fisch als nicht alltägliche Delikatesse genießen. Auf pflanzliche Eiweißlieferanten wie Tofu zurückgreifen und den Bedarf an Omega-3- und anderen Fettsäuren z. B. mit Nüssen decken. Auf Bio- und Umweltsiegel achten (MSC, Bioland, Naturland, ASC).

Das eigene Kaufverhalten ist ein aktiver Beitrag, die Weltmeere zu schützen.